

Wie Stiftungen sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren können: das Beispiel der AFOS Stiftung

Ende 2016 waren dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) zufolge 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht – viele davon in Afrika. Hier setzt die Arbeit der im Jahr 2003 gegründeten AFOS Stiftung für Unternehmerische Entwicklungszusammenarbeit an. Die Gründer dieser vom Deutschen Stiftungszentrum (DSZ) im Stifterverband verwalteten Stiftung sind davon überzeugt, dass ein besserer Schutz der Armen und Ärmsten vor Migrationsdruck in ihren Heimatländern möglich ist. Jedoch nur dann, wenn Hilfsmittel dort eingesetzt werden, wo korrupte Machteliten keinen Zugriff haben, wo sie trotz wenig hilfreicher Rahmenbedingungen zielgerichtet eingesetzt werden und wo sie mit lokaler unternehmerischer Initiative dem Wohl gerade der ärmeren ländlichen Bevölkerung, einschließlich der sogenannten „Working Poor“, dienen können.

Daher hat sich die AFOS Stiftung zum Ziel gesetzt, die unternehmerische Eigeninitiative ihrer Zielgruppen – insbesondere unter den Jugendlichen im ländlichen Raum – entlang der Agrarwertschöpfungsketten zu unterstützen. So fördert die AFOS Stiftung z.B. in Nigeria den Zugang ärmster Menschen zu Mikrokrediten.

Zu den fünf Mikrofinanzinstitutionen, deren Entwicklung die AFOS Stiftung begleitet hat, zählt auch die LAPO (Lift Above Poverty Organisation). Diese hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre der Zusammenarbeit von einem Unternehmen mit 43.000 Kunden und gut 300 MitarbeiterInnen hin zur führenden nigerianischen Mikrofinanzbank mit über 1.5 Millionen Kunden – über 90 % davon sind Frauen – und über 5.000 MitarbeiterInnen entwickelt. Die Gründer der Stiftung – allesamt Mitglieder des Bundes Katholischer Unternehmer – sind sich sicher, dass verantwortliche UnternehmerInnen bedeutende Motoren für eine nachhaltige Wertschöpfungsgenerierung sind. So versprechen sie sich die größte nachhaltige „Dividende“, letztlich auch für die Gebergemeinschaft.

In der Tat spricht einiges dafür, sich als Stiftung oder PhilanthropIn in Entwicklungsländern zu engagieren, zumal sich die zentralen Herausforderungen unserer Zeit wohl nur auf globaler Ebene wirksam meistern lassen. Der gezielte und kontrollierte Einsatz von Stiftungsmitteln in Entwicklungsländern kann größere Wirkungen als in Deutschland erzielen. Dies hat die Bundesregierung erkannt und bietet Stiftungen, die sich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit engagieren möchten, Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Diese hat die AFOS Stiftung ergriffen und dadurch in den vergangenen Jahren für die Umsetzung ihrer Arbeit ca. 5 Millionen Euro erhalten. Zum einen kamen diese finanziellen Mittel direkt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Zudem ist die Entwicklungsorganisation der deutschen Wirtschaft, die sequa gGmbH in Bonn, seit Jahren bewährter Partner bei der Administration der AFOS

Stiftung-Projekte. Diese weltweit tätige Entwicklungsorganisation unterstützt seit 1991 in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft die Entwicklung des Privatsektors und seiner Einrichtungen sowie die Qualifizierung von Fach- und Führungskräften in Ländern der Entwicklungszusammenarbeit. Dabei orientieren sich die Programme und Projekte der sequa am Leitbild der sozialen Marktwirtschaft. Dementsprechend sind die wichtigsten Projektpartner der sequa Kammern, Verbände, Bildungseinrichtungen und Unternehmen. Gesellschafter sind die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (BDA, BDI, DIHK, ZDH) und die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH.

Einer der Hintergründe des Engagements der Bundesregierung ist die Präambel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die fünf Kernbotschaften benennt: Schutz des Planeten (Planet), Förderung des Wohlstandes für alle (Prosperity), Friedensförderung (Peace), Aufbau globaler Partnerschaften (Partnership), global gemeinsames Voranschreiten (Partnership) – kurz: die „5 Ps“.

Die Politik des BMZ orientiert sich an diesen Kernbotschaften, die den 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals – SDGs) als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt sind.

Diese SDGs – das erste davon postuliert die Beendigung der Armut in jeder Form und überall – sind sehr ambitioniert. Sie lassen sich nur durch gemeinsame Anstrengungen von Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft gestalten. Das Beispiel der AFOS Stiftung zeigt, dass hier insbesondere Stiftungen und Philanthropen als bedeutender und wirkungsvoll tätiger Teil der deutschen Zivilgesellschaft einen wichtigen Beitrag zur Erreichung dieser Ziele leisten können.

www.afos-stiftung.de

Dr. Katharina Franziska Braig ist EZ-Scout beim DSZ im Auftrag des BMZ. Sie berät in dieser Funktion Stiftungen, die sich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) engagieren möchten.

Dr. Stefan Stolte ist Mitglied der Geschäftsführung des DSZ in Essen, welches mehr als 650 deutsche Stiftungen verwaltet und berät. Er ist Autor zahlreicher Werke zum Thema Stiftungen und hat dazu mehrere Lehraufträge inne.